

sehr viel zugewendet, oder sie kaufte die Güter vom Vater, der 1189 das Kreuz nahm und nicht mehr widerkehrte. Ausser s. Dionysen interessiren uns hier nur Güter im Ens- und Paltenthale, dann zwischen der Rab und Ilz, weil deren ursprüngliche Briefe sehr weit zurückreichen.

Hierher gehören die Documente der Gruppe d/1, 1041 und d/2, 1043.

Das eine spricht nur allgemein von drei Königshuben im Ens- und Paltenthale, welche König Heinrich einem Getreuen Namens Engelscale und die zweite von drei Huben zu „Ramarstetin (Ramprechtstetin) in Marchia,“ welche er an Adalam vergabte. Beide Freie müssen wohl Vorfahren Liutolds, jenes Letzten von Gutenberg, gewesen sein. Speciell erfahren wir aus d/3, dass der Ort Lengendorf (Lengdorf bei Gröhming) im Ensthale schon vor 1188 an Göss abgetreten war, und dass die Aebtissin Otilie durch die Verlehnung desselben ihrem Vater Geld für den Kreuzzug verschaffte. Aus anderen Quellen aber — Urbare existiren leider für Göss nicht — wissen wir, dass andere Güter des Stiftes in Donnersbach s. Irding im Ensthale, dann bei Singsdorf b. Rotenmann im Paltenthale lagen, und dass es dieselben bis zur Aufhebung besass.

Das Gut Ramarstetin von d/1 1043 ist nichts anderes als das Ramaschache von d/3 1188, welches Otilie für 50 Mk. Silbers von ihrem Vater bekam. Heute heisst es Romatschachen und liegt ö. Weiz.

Die Urkunden des 11. Jahrhunderts dieser Familie v. Gutenberg sind also ebenso, wie jene des 9. Jahrhunderts bei der hochvornehmen Gründerfamilie, in den Besitz des Klosters Göss übergegangen, und damit wäre die Provenienz der Güter des Stiftes, soweit solche erworben, und der Gesamtstand, insoferne er für die Gegenwart auffindbar, erörtert. Allerdings traten nach 1188 noch eine Anzahl kleinerer Güter wie bei Weitz und Trofaiach auf, allein diese zu behandeln liegt nicht mehr im Plane. Sie stammen fast durchwegs von der letztgenannten Familie, lassen sich aber nicht, wie es für die anderen beabsichtigt war, über 1150 zurückverfolgen.

Der hl. Petrus Damiani O. S. B.

Nach den Quellen neu bearbeitet von F. W. E. Roth.

(Fortsetzung aus Heft III d. J., S. 43—66.)

Ende 1066 oder Anfangs 1067 begab sich Damiani im Auftrage des Papstes nach Florenz. Dasselbst waren der Bischof Petrus sowie die Mönche von Vallumbrosa und St. Salvius unter dem hl. Johannes Gualbertus und Theuzo in Streit gerathen. Die Mönche beschuldigten den Bischof der Simonie und erklärten die von ihm, sowie überhaupt den simonistischen und nicolaitischen Priestern gespendeten Sacramente für ungiltig.⁸⁵⁾ Die Bürger der Stadt hielten theils gegen den Bischof, theils mit ihm.⁸⁶⁾ Als derselbe mit bewaffneter Hand gegen die Mönche von St. Salvius vorging,

vermehrte dieses die Aufregung noch mehr.⁸⁷⁾ Damiani ging zur Schlichtung des Streites nach Florenz, trat gegen die Ansichten der Mönche auf, als seien die von einem simonistisch geweihten Priester gespendeten Sacramente ungiltig, erklärte solche nach canonischem Rechte für giltig, tadelte die Bürger, dass dieselben, ohne sich an eine canonische Prüfung, an die jährliche Synode und die Kirche zu halten, sich entzweit und ihrem Bischofe den Vorwurf der Simonie machten. Da die Mönche gehofft, Damiani werde sich auf ihre Seite stellen, erklärten sich dieselben gegen ihn und nannten denselben einen Vertheidiger der Simonie. Damiani verliess Florenz unverrichteter Sache und schrieb von Fonteavellana aus den Bürgern und Mönchen.⁸⁸⁾ Er sei neulich bei ihnen gewesen, um zwischen dem Bischofe und ihnen zu vermitteln und falschen Ansichten vorzubeugen; was er ihnen damals mündlich gesagt, schreibe er ihnen hiemit nochmals. Er verdammt die Simonie als erste aller Häresien, als Ausgeburt der Hölle, und bezeichnet alle ihre Anhänger als Ketzler, die nach canonischer Satzung ihrer Stellen verlustig seien; doch wohne der Kirche so grosser Reichthum an Gnade inne, dass ohne Zweifel auch Verworfene die Sacramente spenden können. Er verweist hierin auf seinen liber Gratissimus. Die von den Simonisten gespendeten Sacramente seien aber giltig, wenn man auch zur Abschreckung derselben unter Papst Nicolaus gegen dieselben auf der Synode vorgegangen sei. Er tadelt, dass die Bürger sich wegen des Bischofs entzweit, die Einen dessen Simonie behaupten, die Andern solche leugnen; er selbst schreibe dieses scheusliche Vergehen Niemanden zu ohne canonische Untersuchung, Irrthum sei stets verwerflich, aber besser, einen Sünder zu richten als einen Unschuldigen zu verdammen. Die jährliche Synode nahe heran und der apostolische Stuhl stehe Allen zur Verfügung; wer glaube, gerechte Klage gegen den Bischof zu haben, möge sich an die römische Kirche wenden. Was er ihnen hier schreibe, habe er auch mündlich gesagt; wer ihn aber, als er die Sache nicht leichthin beurtheilte, einen Vertheidiger der Simonie unverschämter Weise gescholten, solle sich seiner Lüge schämen. — Hierauf wandte sich Damiani gegen die Mönche, es sei ihm bekannt, dass von ihnen der Streit ausgegangen. Dieselben behaupteten zwar, dass von durch Simonisten geweihten Priestern kein hl. Oel und keine Kirche geweiht, keine Ehe eingesegnet noch die Messe gehalten werden könne, und doch hätten die Mönche in diesem Jahre ohne Benützung des hl. Oels Katechumenen in drei Gemeinden getauft. Damiani tadelt, dass die Mönche die Taufe ohne Chrisma lehrten und gegen diejenigen eifern, welche vor der Synode, auf der Papst Nicolaus die künftig von Simonisten Geweihten verwarf, die vor der Synode Geweihten aber im Amte belies, umsonst von Simonisten

geweiht wurden, und dieselben mit denen, welche solche ordinirten, Häretiker nennen, deren Messen und Sacramente verspotten, verdammen und deren Segnungen schrecklich verwünschen. Die Wirkung der Weihe bestehe nicht im Verdienste des Priesters, sondern diesem stehe die Anrufung des göttlichen Namens zur Seite, damit, was aus dem Munde des Menschen komme, die Kraft des Schöpfers erfülle und so das Opfer des oft unwürdigen Menschen durch die göttliche Gnade wahrhaft ein Sacrament werde.⁸⁹⁾ Er verwirft die Ansicht, dass die Weihe verschiedene Wirkung bei dem Würdigen und Nichtwürdigen habe, und erklärt die Segnung bei Beiden für gleich; wenn der, über welchen der Name Gottes angerufen werde, ohne Zweifel von Gott gesegnet werde, folge nicht, dass Gott diese Segnung verwünsche, durch welche er selbst den Menschen durch die Anrufung seines Namens segne.⁹⁰⁾ Damiani macht die Mönche auf die Folgen ihres Thuns aufmerksam, wenn dieselben keinen Papst, König, Erzbischof oder Priester anerkennen wollten, dass fast Tausend Seelen in diesen Wirren ohne Sterbesacramente aus dieser Welt geschieden; er tadelt, dass dieselben glauben, durch die Priester der jetzigen Zeit würden keine wahren Sacramente gespendet, dass jetzt manche Kirchen seien, die dieselben ihres Eintritts unwerth hielten, ja sogar der Pflicht der Begrüssung derselben sich enthoben achteten und die Kirchen hintansetzten, die nach ihrer Meinung angeblich von unwürdigen Bischöfen geweiht seien. Er tadelt die Mönche, welche den Ausspruch des apostolischen Stuhles aus Anmassung ihrer Heiligkeit verwerfen, eifert gegen die Aufgeblasenheit der Mönche, spottet darüber, dass sie allzu gerecht und allzu weise sein wollten; er weist auf das Beispiel der Novatianer und Luciferianer hin und warnt vor Erhebungssucht. — Wie Damiani berechnet, erreichte diese Schrift ihren Zweck, die Sache kam vor die Synode in Rom zu Ostern 1067. Die Mönche erschienen, verklagten den Bischof wegen Simonie und erboten sich zur Feuerprobe als Bestätigung ihrer Angaben.⁹¹⁾ Der Papst war unentschlossen in der Sache, setzte weder den Bischof ab, noch gab er die Erlaubniss zur Feuerprobe.⁹²⁾ Der grösste Theil der Bischöfe, ebenso der Herzog Gottfried und Damiani, standen auf Seiten des Bischofs, nur Hildebrand hielt zu den Mönchen. In Folge des Nichtentscheidens des Papstes ward die Aufregung noch grösser, der Erzpriester und andere gutgesinnte Cleriker der Stadt entwichen in ein Kloster, der Papst kam selbst nach Florenz und gab die Erlaubniss zur Feuerprobe.⁹³⁾ Diese fiel zu Gunsten der Mönche aus, worauf Bischof Petrus als Simonist auf der Synode 1068 entsetzt ward. Seine Bemühungen, durch Gottfried sein Amt wiederzuerlangen, waren erfolglos, worauf er Mönch in Pomposia geworden sein soll.⁹⁴⁾

Im März 1066 war der Grundstein zu einer neuen Kirche

auf Monte - Cassino gelegt. Auch Damiani war von seinem Freunde Desiderius hierzu geladen und besuchte Monte-Cassino.⁹⁵⁾ Zwanzig Tage etwa weilte er daselbst und heilte mehrere vom Bösen geplagte Arbeiter.⁹⁶⁾ Von Monte-Cassino begab er sich wieder nach Fonteavellana.

In Deutschland war unterdessen Erzbischof Adelbert gestürzt worden, an seine Stelle traten als Leiter der Geschäfte die Bischöfe und Fürsten. Erzbischof Anno kam wieder zu Ehren und betrieb die Einigung mit Rom in nachdrücklicher Weise. Inwiefern dieses mit Beziehungen zu Damiani zusammenhängt, ist unbekannt. Anno verlangte eine gänzliche Anerkennung Alexander's und Verwerfung aller Beziehungen, die der deutsche Hof mit Cadalus gehabt. Er hatte dabei jedenfalls im Auge, dass Adelbert mehrfach, wie es gerade dessen Politik erheischte, sich mit Cadalus eingelassen hatte. Die Fürsten gaben diesem Vorschlage Anno's ihren Beifall, ebenso der König. Herzog Otto von Baiern ward nach Rom gesandt, um mit dem Papste Verhandlungen anzuknüpfen. Diese waren von Erfolg. Auch Anno kam wieder in Rom zu Gnaden und erhielt Begünstigungen und geradezu Anerkennung seiner Verdienste um die Kirche (Mai 1066). Rom selbst fand es damals im Drange der Verhältnisse für gut, sich dem deutschen Könige zu nähern; das alte Verhältniss mit den Normanen hatte sich gelöst und Richard, deren Fürst, bedrohte mit den Waffen den Papst und schwärmte mit seinen Schaaren bis unter die Thore Roms. Hildebrand selbst wandte sich in dieser Noth an den deutschen König und betrieb die Romfahrt und es geschah jedenfalls in seinem Interesse, dass die Kaiserin Agnes im Winter 1066/67 über die Alpen zog; die Romfahrt war durch das Vorgehen der Normanen eine Reichs-sache geworden und ward mit aller Energie betrieben. König Heinrich kam im Anfange des Februar 1067 nach Augsburg, um die Romfahrt anzutreten. Aber auch jetzt unterblieb dieselbe. Der Papst war es nicht, der dieselbe hinausshob, sondern Herzog Gottfried. Derselbe war in Augsburg nicht erschienen und nach Italien gezogen, um die Normanen auf eigene Faust zu bekämpfen.⁹⁷⁾ Im Mai 1067 zog derselbe, von seiner Gemahlin Beatrix und seiner Tochter Mathilde begleitet,⁹⁸⁾ durch Rom, der Papst und die Cardinäle machten seine Sache zu der ihrigen und schlossen sich dem Heere an. Unerwartet liess sich Gottfried in Unterhandlungen mit Richard ein und schloss Frieden. Dieser konnte so wenig den Papst als den deutschen König befriedigen und setzte Gottfried's Ehre der öffentlichen Meinung aus. Der Papst ward wieder in seinen an die Normanen verlorenen Besitz in Unteritalien eingesetzt und damit hörten auch die Beziehungen zu Deutschland auf. — Es war um die Zeit, da Herzog Gottfried

mit Beatrix gegen die Normanen heranrückte, als Damiani an Beide schrieb.⁹⁹⁾ Der Abt von St. Johann habe eine Bibliothek gekauft, könne solche aber nicht bezahlen und habe von ihm Hilfe erbeten. Er bittet Beide um Unterstützung hierbei, bespricht auch, nicht auf das Schwert und die Waffen, sondern auf Werke der Frömmigkeit zu bauen, auf Gottfried's Zug anspielend.¹⁰⁰⁾ Auch ersucht er den Herzog und Beatrix, wenn dieselben einen Boten nach Deutschland senden, den anliegenden Brief an die Kaiserin zu überschicken. In dem erwähnten Briefe an die in Deutschland weilende Kaiserin klagt Damiani, dass er ihrer Abreise kein Hinderniss bereitete, sondern dieselbe billigte. Rom und die Kirche, ganz Italien bedaure ihre Abwesenheit, er selbst seufze darüber und schaudere davor zurück, nach Rom zu gehen. Er ersucht die Kaiserin zurückzukehren, wünscht, dass dieselbe Grauen vor dem Königshofe erfülle, sie möge mit der hl. Petronilla in Rom ihr Grab haben,¹⁰¹⁾ er grüsst den Bischof Lopert, derselbe möge schleunigst zurückkehren.¹⁰²⁾ Damiani hat hier im Auge, dass die Kaiserin für den Heereszug gegen die Normanen als eine kirchliche Sache im Interesse Hildebrand's am deutschen Hofe weilte, nach Rom zu gehen graut ihm,¹⁰³⁾ da damals wohl gerade die Cardinäle sich dem Heere Gottfried's angeschlossen und Damiani dieses jedenfalls nicht billigte. Der ganzen Bewegung scheint er sich ferne gehalten zu haben, da ihm das Kriegführen in Sachen der Kirche verhasst war; aber die Politik Hildebrand's, welche sich um Hilfe an den deutschen König gewandt, war eine Anerkennung seiner früherhin vor dem Mantuaconcil und bei König Heinrich geübten Tendenzen.

Am 10. Mai 1067 unterzeichnete Damiani zu Rom im Lateran eine Urkunde des Papstes für Monte-Cassino.¹⁰⁴⁾ Mit diesem Aufenthalte in Rom hängt jedenfalls zusammen, dass Damiani neuerdings um Entledigung von seiner Würde beim Papste sich verwendete. Dieser gab trotz der Bemühungen Hildebrand's, denselben auf seinem Posten zu erhalten, nach und entthob den Damiani seiner Würde; den Titel als Cardinalbischof behielt derselbe bis zu seinem Tode bei; bereits im Sommer 1067 unterzeichnete sein Nachfolger Gerold oder Gerard, Mönch zu Cluny, als Bischof von Ostia. Damiani zog sich hierauf in seine Einsiedelei zurück, den Geschäften der Curie blieb er trotz seiner Enthebung nicht fern, da Rom seiner bedurfte und er selbst den Drang in sich fühlte, in die kirchlichen Verhältnisse einzugreifen.

Uebel aufgenommen in den Kreisen des Papstes und Hildebrand's ward das im Frühjahr des Jahres 1068 zum Zwecke der Wahrung königlicher Rechte stattgehabte Auftreten der königlichen Gesandten: Erzbischofs Anno von Cöln, Heinrichs,

Bischofs von Trient, und Herzogs Otto von Baiern, sowie das Benehmen Herzog Gottfried's. Diese im Februar 1068 von Augsburg aus nach Italien abgegangenen Gesandten hielten Landtage in der Lombardei, verkehrten mit Cadalus und Heinrich von Ravenna, wenn auch zum wohlgemeinten Zwecke der Beseitigung der Kirchenspaltung. Auch Gottfried hatte eine Zusammenkunft mit Cadalus. Papst Alexander weigerte sich, die königlichen Gesandten zu empfangen, bis dieselben Busse geleistet. Anno hatte zwar die Sache des Papstes in Augsburg und Mantua vertreten, doch musste er jetzt auch Busse thun und dazu noch sehen, dass der Papst seine Feinde ehrte. Als Damiani von der stattgefundenen Zusammenkunft Gottfried's mit Cadalus hörte, schrieb er demselben in der Fastenzeit 1068.¹⁰⁵⁾ Er habe zu seinem Schmerze vernommen, dass derselbe mit Cadalus zusammengetroffen, den die ganze Kirche ausgestossen habe. Er macht dem Herzog Vorwürfe, spricht von dessen Erhöhung durch Gott unter den Fürsten des Landes, er betont, dass derselbe mit seiner Gemahlin (Beatrix) den Cadalus bekämpfte, und mahnt denselben, sein Vorgehen zu bereuen und sich mit dem apostolischen Stuhl zu versöhnen.¹⁰⁶⁾ Gottfried scheint in Folge dieses Schreibens und der Einwirkung seiner Gemahlin Busse gethan zu haben. Er erschien am Grabe des hl. Petrus in Rom vor Damiani und eröffnete demselben den Wunsch seiner Gemahlin, sich künftig aller ehelichen Gemeinschaft zu enthalten.¹⁰⁷⁾ Jedenfalls war dieses die selbstauferlegte Busse. Damiani billigte in einem väterlich gehaltenen Schreiben an Beatrix deren Entschluss, fügte aber auch bezeichnend für die Habsucht Gottfried's die Mahnung bei, nicht wie die meisten der weltlichen Grossen sich auf Kosten der Kirche zu bereichern, sondern arme Kirchen zu beschenken.¹⁰⁸⁾ Gottfried starb kurz vor Weihnachten 1069 zu Verdun. —

Seit dem 13. Juli 1066 war der junge König Heinrich IV mit Bertha, Tochter des Markgrafen Odo und der Adelheid von Turin, vermählt; die Verlobung hatte noch Heinrich III aus politischen Gründen zu Stande gebracht, wesshalb auch Heinrich IV das Verhältniss nicht als ein selbstgewähltes, sondern aufgezwungenes betrachtete, Bertha zwar als Königin ehrte, aber nicht als wahre Gemahlin ansah. Dieselbe galt ihm nur als die Genossin der Grossen, die die Ehe mit derselben aus politischen Gründen vollzogen hatten. Unter diesem Zwang litt Heinrichs aufkeimende Selbständigkeit, wesshalb derselbe sich des Bandes mit Bertha aus Abneigung wieder zu entledigen suchte.¹⁰⁹⁾ Auf Pfingsten 1069 eröffnete Heinrich auf einem Hoflager seinen Plan dem Erzbischofe Sifrid von Mainz und bat um Unterstützung. Der Erzbischof lieh der Sache ein geneigtes Ohr, besonders als der

König, der Sifrids Bestrebungen wegen der Thüringer Zehnten kannte, demselben Beihilfe hierin versprach. Heinrich trug hierauf auch den versammelten Fürsten die Sache vor, fand aber wenig Gehör; er erklärte, dass zwischen ihm und Bertha bis jetzt keine eheliche Gemeinschaft bestanden, da ihn eine unüberwindliche Abneigung von derselben trenne. Endlich beschlossen die Versammelten, die Sache auf einer Synode und Reichsversammlung im Herbste d. J. weiter zu erwägen und dieselbe dem Papste zur Begutachtung vorzulegen. Die Königin zog nach Lorsch. Der Absprache von Worms gemäss wandte sich Erzbischof Sifrid mit einem Schreiben und durch Boten an den Papst, trug die Sache des Königs vor und ersuchte, was zu den Verhandlungen nicht passte, um Sendung eines päpstlichen Legaten nach Deutschland,¹¹⁰⁾ von dem er aber mehr die Entscheidung des Thüringer Zehntenstreits erwartet haben mag, als es ihm an der Sache des Königs lag. Damit wälzte er zugleich alle Verantwortlichkeit dem jungen König gegenüber von sich ab. Deutlich liess Sifrid in seinem Schreiben an den Papst seine Ansicht über die Sache Heinrichs als eine kaum anders als zu genehmigende einfließen. Er sah sich aber getäuscht; die Politik Hildebrands wollte in solcher Sache dem deutschen Hofe gegenüber keine Zugeständnisse machen. Man beschloss in Rom, in dieser schwierigen Sache einen Legaten nach Deutschland zu senden. Damiani übernahm diesen Auftrag, der jedenfalls seiner innersten Ueberzeugung entsprach, trotz seines Alters. Er war hierzu, worauf man in Rom vielleicht Gewicht legte, durch seine Beziehungen zu der Kaiserin Agnes, zu Adelheid, der Mutter Bertha's, zu Heinrich selbst, mehr noch durch das Gewicht seines Namens, seine Klugheit, Entschlossenheit und Kenntniss der canonischen Satzungen geeignet. In den Kreisen des Königs wusste man wohl von der Absendung des Legaten nichts, so dass die Nachricht davon überraschen musste. Die Reichsversammlung kam nicht in Mainz, sondern in Frankfurt zu Stande. Der König soll beinahe auf die Nachricht hin, dass Damiani erschienen, umgekehrt sein. Damiani setzte in Frankfurt seine Aufträge auseinander; er wies auf das böse Beispiel des Königs, im Falle derselbe seine Gemahlin verstosse, auf die Kirchenstrafen und darauf hin, dass damit die Aussicht auf die Kaiserkrönung vereitelt sei. Die Fürsten bestürmten den König nachzugeben, indem dieselben auf die mächtige Verwandtschaft der Königin in Italien und Burgund hinwiesen. Der König gab nach. »Ist das euer Wille, so will ich mich bezwingen und nach Kräften die Last zu tragen suchen, die ich nicht los werden kann,« sollen dessen Worte gewesen sein. Er begab sich nach Goslar; die Königin fand bald darauf freundliche Aufnahme daselbst, im August 1071 gebar dieselbe dem Könige den ersten Sohn. Bei diesem Erfolge waren der

energische Widerstand Roms und das persönliche Auftreten Damianis, dessen Entschlossenheit und Kühnheit, die Heinrich bereits früher aus dessen Schreiben kennen gelernt, die Hauptfactoren; die Ehre des Königshauses war gewahrt, die Autorität Roms behauptet und Verwicklungen mit den Verwandten Berthas vorgebeugt. Damiani hatte jedenfalls in Deutschland keine weiteren Aufträge zu erfüllen, aber sein Aufenthalt war doch noch nach anderer Seite hin von Bedeutung. Den König sah derselbe jedenfalls mit günstigen Augen an, wie er demselben ja auch früher keine Schuld in Sachen des Schisma's zugemessen, aber mit scharfem Auge durchschaute er die Zustände der deutschen Kirche. Es behagte dem Manne, welcher sein ganzes Leben an den Kampf gegen Simonie und Nicolaitismus gesetzt, jedenfalls schlecht, dass trotz der Schritte Heinrichs III, die Simonie in Deutschland auszurotten, dieselbe am Hofe ganz offen betrieben ward. Mit dem Scharfsinn, der ihn ehemals die geistlichen Rätthe als die falschen Beeinflusser des Königs durchschauen liess, musste er dieselben auch jetzt hieran als Hauptfactoren erkennen. Auch sah Damiani nur mit Abscheu das eheliche Leben des deutschen Clerus als eine allgemein verbreitete Sache. Es war jedenfalls eine Folge des Berichtes desselben über den Zustand der deutschen Kirche und hing mit seiner Abneigung gegen die geistlichen Rätthe Heinrichs zusammen, wenn auf der Ostersynode 1070 die Erzbischöfe Anno, Sifrid von Mainz und Bischof Hermann von Bamberg sich in Rom gegen die Anklage der Simonie verantworten mussten. Die Angeklagten erschienen in Rom, gebeugt und verändert kehrten dieselben heimwärts, nachdem sie die Macht der Curie kennen gelernt hatten, was zugleich ihren Einfluss auf den deutschen Hof erschütterte und ihren hochfahrenden Plänen entgegenarbeitete.¹¹¹⁾

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland begab sich Damiani jedenfalls nach Rom zum Bericht über seine Mission, dann weilte er wohl in Fonteavellana, durch seine Vermittlung bestätigte Alexander die Besitzungen des Marienklosters in Florenz im October 1070.¹¹²⁾ Ob Damiani damals in Rom anwesend war und im October 1071 der Einweihung der neuen Kirche auf Monte-Cassino beiwohnte, steht dahin.¹¹³⁾ Alexander nahm um diese Zeit die dem hl. Lucas geweihte Kirche in seinen Schutz.¹¹⁴⁾ —

In Ravenna war Erzbischof Heinrich, der Freund Damiani's, als Anhänger des Cadalus im Januar 1072 im Banne gestorben, Clerus und Volk hielt gegen Alexander. Um die Wirren Ravenna's, der Geburtsstadt Damiani's, zu beseitigen und dessen früherhin dem Papste gegenüber gehegten aber unerfüllt gebliebenen Wunsch zu erfüllen, betraute Alexander den Damiani mit der Beilegung der

Wirren. Derselbe ward in Ravenna mit Freuden empfangen, die Stadt that Busse, erhielt die Verzeihung des Papstes und ward zur Freude Aller von der Excommunication befreit.¹¹⁵⁾ Damiani begab sich auf die Rückreise, kam nach Faenza und kehrte in dem Marienkloster ausserhalb der Stadt ehrenvoll aufgenommen ein. Dasselbst befiel ihn ein Fieber,¹¹⁶⁾ das von Tag zu Tag zunahm. In der Nacht vor dem Feste Petri Stuhlfeier fühlte Damiani seine Auflösung nahe, die Mönche, welche sein Lager umstanden, hiess er das Morgenofficium halten, da er der Feier des Tags genügen und dann erst sterben wollte. Als die Synaxis beendet, gab Damiani kurz darauf seinen Geist auf, merkwürdigerweise an dem Tage, an welchem die Kirche die Erhebung St. Peters auf den Hirtenstuhl beging. Sobald die Nachricht seines Todes in der Stadt bekannt geworden, eilte fast die ganze Bevölkerung zu dessen Todtenfeier, aus Furcht, die Mönche seines Klosters, welche ebenfalls erschienen, möchten seinen Körper entführen. Da die Kirche, in der der Leib lag, sich rasch mit Menschen füllte und jeder der Beerdigung beiwohnen wollte, entstand ein Hin- und Herwogen der Menge, so dass, je rascher dieselbe herandrängte, desto langsamer zum Ziele kam. Wer aber zu Damiani's Leiche gelangte, freute sich, Geschenke geben und dessen Füsse oder Bahrtücher küssen zu können. Man bereitete unterdessen ein Grabmal. Aus einer entfernten Kirche ward ein grosser Sarg vom schönsten weissen Stein herbeigeschafft und der Leichnam in der Kirche St. Maria im Chore an den Stufen des Altars beigesetzt. Unter dem Gesange der Menge schätzte man sich glücklich, die Ehre des Begräbnisses zu besitzen.¹¹⁷⁾ Damiani's Tod fällt auf den 22. Februar 1072 in dessen 65. oder 66. Lebensjahr.¹¹⁸⁾ Noch bei Lebzeiten hatte derselbe seine Grabschrift verfasst, welche seinen beschaulichen Geist bezeichnet und sein Grab zierte.¹¹⁹⁾ Im Jahre 1354 am 13. April fand die erste Erhebung des Leibes durch den Abt Matthäus von Callio und die Uebertragung in ein anderes Grab statt.¹²⁰⁾ Dasselbst ruhte Damiani bis zum Jahre 1595; damals ward der Sarg zum zweitenmale geöffnet, man trennte einen Arm von dem noch unversehrten Körper und setzte denselben mit andern Reliquien der Verehrung des Volkes aus. Eine weitere Uebertragung geschah 1673 in Gegenwart des Cardinals Rosetta, des Bischofs von Faenza, des Abtes Dionysius, vieler Geistlichen, der Stadtbehörde und einer Menge Volks. Der Leib ward in der Kirche St. Maria nahe beim Muttergottesaltare von Neuem beigesetzt. — Die Kirche sprach zwar den Damiani nicht heilig, hiess aber dessen Verehrung als Heiligen gut. Die erste Veranlassung zu dessen Verehrung gab der Benedictinerorden, namentlich die Mönche von Montecassino, die ihn in ihr Seelbuch aufnahmen.¹²¹⁾ Gleiches geschah wohl in Cluny und den demselben untergebenen

Klöstern. Die Stadt Ravenna erwies ihrem Sohne frühe Verehrung durch Begehung seines Todestages. Faenza wählte denselben zum Schutzpatron und folgte dem Beispiele Ravenna's,¹²²⁾ und wohl noch andere italienische Städte, wo Damiani gewirkt hatte. Auf diese Weise breitete sich der Cult immer mehr aus, bis Papst Leo XII durch Decret vom 27. September und 1. October 1828 den Damiani unter die *doctores ecclesiae* aufnahm und dessen Fest für die ganze Christenheit auf den 23. Februar mit dem *Officium sub ritu duplici* anordnete. Damiani gilt als Patron gegen Kopfweh, sein Grab ward noch zu Cajetans Zeiten besucht und wird es wohl heute noch. Von Wundern nach dem Tode ist nichts bekannt, einige bei Lebzeiten Damiani's berichtet dessen Lebensbeschreibung von seinem Schüler Johann. —

Als Mensch beleuchtet zeigt Damiani in sich eine seltene Vereinigung der christlichen Tugenden der Milde, stiller Demuth und Selbstgenügsamkeit bei vollem Bewusstsein seines inneren Werthes, der Nächsten- und Verwandtenliebe,¹²³⁾ der Vorliebe für Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Unbestechlichkeit¹²⁴⁾ und Uneigennützigkeit; seine Sittenreinheit, die ihn jedenfalls viele Kämpfe bei südlichem Temperament kostete,¹²⁵⁾ machte ihn zum Sittenlehrer von Beruf, dem selbst nichts vorzuwerfen ist. Erscheint er auch als Äscetiker und geht er in der Verallgemeinerung oft etwas weit, so geschieht dieses vom Herzen aus Rücksicht auf das Wohl der Kirche und der Zeit und söhnt mit dessen harten Worten aus. Damiani ist als Mönch der strengste Sittenrichter des 11. Jahrhunderts, keiner kommt ihm an Vielseitigkeit gleich, keiner erreichte ihn an Unabhängigkeit und dadurch bedingtem Wirkungskreise und Erfolg. Er wirkte gegen den Mönch und Weltpriester, den Bischof, den Papst, den deutschen König und weltliche Grosse, wo er Tadelnswerthes an denselben zu finden glaubte.

Er achtete keine Verfolgungen,¹²⁶⁾ ihm galt nur das Recht und die Erreichung desselben. Seine Legationen nach Mailand, Cluny und Frankfurt sind Beispiele persönlicher Kühnheit und Selbstopferung. Ein weiterer Grundzug seines Charakters ist Selbstverläugnung, die er aber auch ohne Rücksicht von Andern forderte; hier ist ihm kein Opfer zu schwer, Gleiches verlangte er aber auch von seinem Nächsten. War sein Hauptbestreben die Förderung und Hebung des Mönchs- und Priesterthums, und ging er hierbei der Sache scharf zu Leibe, so finden sich auch wieder Züge der Mässigung bei waltenden Umständen, z. B. gegen die Simonie, die er in ihrem Wesen bekämpfte, aber den Kampf auch mit Milde paarte.¹²⁷⁾ Nebstdem zeigt sich der starke Wille und das mit demselben verbundene Walten der Energie beim Durchsetzen seiner Principien. Seine Irrthümer gestand er

gerne ein, verbesserte seine Ansichten in der Schrift über die Verwandtschaftsgrade und trug den Ansichten Anderer Rechnung, wenn er solche gutbefunden; er duldete selbst Tadel und unterwarf sich demselben ohne Rückhalt. Sein Charakter machte ihn zum Zorne, zur Empfindlichkeit¹²⁸⁾ und Gereiztheit geneigt, welche Untugenden er öfters zeigte, aber auch in sich zu bessern bestrebte.¹²⁹⁾ Gereizt und gekränkt, zeigt sich bei ihm die momentane Verstimmung, das Zurückziehen von der Sache, aber bald ist er wieder versöhnt und greift mit allen Kräften ein. Die Strenge, die er im Mönchs- und Priesterthum von Andern forderte, wirkt bei aller Rigorosität nur günstig, da Damiani solche an sich geprüft, sich derselben vorerst selbst rücksichtslos unterworfen, und mit dem ganzen Feuer der südlichen Natur ganz und ungetheilt in heller Begeisterung zum allgemeinen Wohle der Sache hingibt. Dieses mildert die Rigorosität seiner Ansichten als Ascetiker bedeutend. Als Mönch passt er die Strenge den Umständen an, lässt Unpassendes weg, verschärft und mildert je nach den Kräften der Untergebenen. Die Wissenschaften in ihrem ganzen Bereiche achtete er hoch, aber er verlangt nicht deren Erlernung als Hauptzwecke des Mönchthums, sondern erachtet nur die geistlichen Disciplinen als nutzbringende Beschäftigung desselben, ja er rath geradezu von dem Studium der weltlichen Wissenschaften bei den Mönchen ab; der Mönch soll Gottesgelehrter sein, aber kein Rechtsgelehrter und Philosoph.

Damiani war zu weltlichen Geschäften der Curie von Natur aus geeignet. Was er in dieser Beziehung wirkte, verräth eine bedeutende Beanlagung und ausgebreitete Geschäftskennntniss; aber die Verbindung von weltlichen Geschäften mit dem Stande des Priesters schien ihm unpassend, das Bestreben der Aebte und Bischöfe, an Königshöfen Stellen und Einkünfte zu erlangen, das Führen der Waffen im Dienste der Kirche fand seinen Tadel,¹³⁰⁾ nur kirchliche Mittel sollten Streitigkeiten der Kirche mit den weltlichen Grossen entscheiden. Man hat oft auf Damiani als Gegensatz zu Hildebrand hingewiesen; die Verschiedenheit der Principien ist es, die beide Männer unterschied.¹³¹⁾ Zeigt auch Damiani eine starke Abneigung gegen die politischen Pläne einer Machtstellung der Hierarchie, so ist er dennoch der, welcher wie kein Anderer kirchlich gefasste Ansichten von einer Machtstellung der Kirche stets verfolgte, aber sein Bestreben ging mehr nach einem Erstarken der Kirche nach Innen hin durch Disciplin, Sittenreinheit und Unabhängigkeit des Clerus und die darin begründete Unabhängigkeit desselben von weltlichen Grossen. So fasste er die Investitur in Händen der Laien, die Simonie, die Unterordnung der weltlichen Grossen unter eine in sich kräftige und unabhängige, nicht in sich strittige, sondern erstarkte

Kirche auf. Keineswegs einseitig lässt er eine massvolle Mitwirkung des deutschen Königshauses bei den Papstwahlen und andern Angelegenheiten der Kirche gelten; dieses Princip brachte ihn mit Hildebrand in Missstimmung. Mit kirchlichen Mitteln trug er zur Anerkennung des Papstes in Frankreich bei; er wahrte die canonischen Satzungen über Ehe bei Heinrich IV; war wie kein Anderer gerade derjenige, welcher dem Cadalus den Untergang brachte und zur Beseitigung des Schismas und der Anerkennung Alexanders II beitrug, und zwar nicht mit Winkelzügen der Politik, die heute sich Dieses und morgen Jenes bediente, sondern fest auf das deutsche Königshaus und den Erzbischof von Köln gerichtet, setzte er charaktervoll seine Pläne selbst gegen Hildebrand durch. Während Hildebrand seine Pläne bis zum Aeussersten verfolgte, zeigt sich in Damiani neben Energie und durchgreifendem Sinn auch Mässigung unter Umständen, der strenge Ascet ist milde, wenn es noth thut; dieses machte, dass keine einzige Legation ihm fehlschlug. Damiani ist die Zierde der Curie seiner Zeit, ein wackerer Kämpfer in allen Nöthen der Kirche gewesen und rettete mehr als einmal die Sache derselben. Es ist ein bedeutungsvolles Stück Geschichte dieses Thun des einfachen Eremiten; das Concil von Augsburg, Mantua und die Beseitigung des Schismas ist geradezu sein Werk, wenn auch andere Elemente mitwirkten. Damiani nennt den Hildebrand seinen besten Freund, was er in der That war; er anerkannte dessen Geist und Wichtigkeit.¹³²⁾ vorübergehende Missstimmung hinderte ihn nicht, sich bald wieder in den Armen Hildebrands als Freund und Genosse zu befinden. Aber Damiani war auch kein blinder Verehrer desselben, da er selbständig handelte und dem Hildebrand sogar nach seiner Ansicht mehrfach dessen Pläne zum Wohl der Kirche verdarb. Mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit stand er in Freundschaft und Verbindung; dem Freunde war er ein wahrer Freund, sein Benehmen machte den Eindruck auf die Anwesenden, dass Jeder sich glücklich schätzte, diesen Mann kennen gelernt zu haben und in diesem Eindrucke wünschte, ihm früher begegnet zu sein. Damiani ist das glückliche verbindende Mittelglied zwischen den Bestrebungen einer politisch wachsenden und einer im Innern erstarkenden Kirche; nach letzterer Richtung ist sein Hauptaugenmerk gerichtet, manche Fragen, z. B. die der Investitur, welche zu entscheiden einem Hildebrand als Gregor VII vorbehalten blieben, hatte er theoretisch bereits entschieden, worauf man noch nicht genügend Aufmerksamkeit verwendet. Geist, Charakter, Kenntnisse, Wirken und Leben machen den Damiani zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des 11. Jahrhunderts, ja des ganzen Mittelalters, zu einer Zierde der Kirche in jeder Beziehung, zu deren Erstarkung er wesentlich beitrug.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

⁸⁵⁾ Bertholdi annal. ap. Pertz, SS. 5, 273 zu 1067.

⁸⁶⁾ Acta SS. ed. Boll. Juli, 3, 357 (Vita S. Gualberti).

⁸⁷⁾ ibid. 357.

⁸⁸⁾ op. 30, Migne 145, 523—530

Die Streitigkeiten der Mönche mit dem Bischofe von Florenz scheint Alexander übel aufgenommen zu haben, da er dem Clerus und Volk zu Florenz schrieb und den Mönchen innerhalb ihres Klosters zu bleiben und nicht Dörfer, Vesten und Städte zu durchziehen befahl. (Mansi, conc. 29, 979 Fragment.)

⁸⁹⁾ op. 30. c. 526 D.

⁹⁰⁾ ibid. c. 528 A.

⁹¹⁾ Acta SS. Juli 3, 358.

⁹²⁾ ibid. 358.

⁹³⁾ ibid. 358.

⁹⁴⁾ Bertholdi annal. ap. Pertz SS. 5, 373—34.

⁹⁵⁾ Vita Dam. Migne 144, cap. XX. c. 141. — Nach den Worten: *Ipsum vero praefatum coenobium Casinense dum aliquando idem dominus Petrus ex more visitasset, cum esset ibi, beatissimi Benedicti basilica fundabatur*, geht hervor, dass Damiani früher schon als die Grundsteinlegung (März 1066) auf dem Monte-Cassino gewesen. Zur Sache Leo Ostiensis ap. Pertz SS. 7. 717.

⁹⁶⁾ Wie der Sinn ergibt, bedeutet das Wort *puer* hier nicht Knabe, sondern geringer Arbeiter, Handlanger.

⁹⁷⁾ Bonitho 652. — Hiernach folgte Gottfried dem Rufe Hildebrands. *Quod cernens deo amabilis Hildebrandus, continuo magnificum ducem Gotefridum in auxilium sancti Petri evocat.*

⁹⁸⁾ ibid. 653.

⁹⁹⁾ ep. 7, 13, Migne 144, 450—451.

¹⁰⁰⁾ *Confidendum est ergo non in ferro, vel armis, sed in operibus pietatis.* ep. 7, 13, Migne 144, 451.

¹⁰¹⁾ ep. 7, 8, Migne 144, 447.

¹⁰²⁾ *Dominum meum Lopertum episcopum aequae saluto, et ut cito revertatur, imploro; es ist dieses Lopert Bischof von Palestrina (Praeneste) † 14. Mai 1067.* Gams, series XVI.

¹⁰³⁾ ep. 7, 8, Migne 144, 447 *Et ut multa praeteream, ego quoque donec te procul abesse suspiro, Romana conspiciere moenia perhorresco.*

¹⁰⁴⁾ Jaffé 3424.

¹⁰⁵⁾ *Hucine redacti sunt eleemosynarum fructus, quibus utique per continuum quadragesimalis jejunii cursum liberalis piissimae clementiae tuae largitas non modo indigentium recreavit inopiam etc.* ep. 7, 10, Migne 144, 449.

¹⁰⁶⁾ ep. 7, 10, Migne 144, 448—50.

¹⁰⁷⁾ *Sed cum gloriosus idem vir nuper mihi ante sacrosanctum corpus beati apostolorum principis intimasset sanctum desiderium tum et pudicitiae perpetuo conservandae propositum etc.* ep. 7, 14, Migne 144, 452.

Neukirch p. 97 setzt diesen Brief in die Zeit von 1057—58. — cf. Werner, Gerbert v. Aurillac p. 297.

¹⁰⁸⁾ *Noli praeterea, domina mea, noli sicut plerique saeculi potentes, ecclesiastici juris confiscatione ditescere, sed stude potius ecclesias tenues praediorum tuorum collatione ditare.* ep. 7, 14, Migne 144, 453.

¹⁰⁹) Ueber die Ehescheidungssache cf. Lamberti chron. ap. Pertz SS. 5 zu 1069.

¹¹⁰) Giesebrecht, deutsche Kaiserzeit 3, 1196—97 (nach Pfingsten 1069).

¹¹¹) Da auf dieser Synode die Streitsache wegen Sorbituli (cf. p. 133.) aufs Neue entschieden ward und Damiani sich dabei auf das frühere Urtheil berief, nahm derselbe an dieser Synode Antheil. — Nach Mittarelli nahm Damiani auch an der 1071 stattgefundenen Synode in Rom Antheil und unterschrieb die Verhandlungen. *ibid.* 2, 339.

¹¹²) I. Rom. Jaffé 3467.

¹¹³) Leo Ostiensis p. 719 zu 1071. Desiderius lud den Papst, Hildebrand und die Cardinäle zur Weihe ein, die am 1. October stattfand. Die Liste der Anwesenden p. 719—20 nennt den Damiani nicht.

Dagegen behauptet Mittarelli 2, 341, dass Damiani dieser Feier beigewohnt habe; die Gründe sind aber nicht entscheidender Art, da Johannes, Marsicanæ dudum ecclesiae archipresbyter, dann Mönch auf dem Monte-Cassino und längere Zeit Converse gewesen sein kann, ehe er 1072 das Kleid nahm und früher bereits mit Damiani verkehrt haben mag. Jedenfalls hätte man auf Monte-Cassino bei Aufzeichnung der Anwesenden eines Mannes wie Damiani nicht vergessen.

¹¹⁴) Migne 144, 181. Damiani heisst coepiscopus in der Urkunde. Auch bei Mansi, 19, 972.

¹¹⁵) Vita Dam. Migne 144, 142.

¹¹⁶) Die Krankheit, die er als Grund seines Zurückziehens von Rom und dem benachbarten Ostia dem Papste angab, das Fieber, woran er zweimal bis auf den Tod darniederlag, war es denn auch, die bei vorhandener Disposition ihn zum Opfer machte.

¹¹⁷) Vita Dam. Migne 144, 143—44.

¹¹⁸) Bernoldi chron. ap. Pertz SS. 5, zu 1072. Petrus Damiani, pie memorie cardinalis episcopus, iam dudum mundo crucifixus, migravit ad dominum 8 Kalend. Martii, und Necrologium *ibid.* 5, 391. 8 Kal. Mart. Petrus Damiani cardinalis episcopus requievit in pace. — Das Necrolog von Monte-Cassino sagt: VIII Kal. Martii obiit venerandae memorie dominus Petrus, Ostiensis episcopus. Migne 144, 18 Note.

¹¹⁹) Quod nunc es, fuimus, es, quod sumus, ipse futurus.

His sit nulla fides, quae peritura vides.

Frivola sinceris praecurrunt somnia veris,

Succedunt brevibus saecula temporibus.

Vive memor mortis, quo semper vivere possis.

Quidquid adest, transit; quod manet, ecce, venit.

Quam bene providit, qui te male munde reliquit.

Mente prius carni, quam tibi carne mori.

Coelica terrenis praefer, mansura caducis.

Mens repetat proprium libera principium,

Spiritus alta petat, quo pròdit fonte, recurat,

Sub se despiciat, quidquid in ima gravat.

Sis memor, oro, mei, cineres pius aspice Petri.

Cum prece, cum gemitu dic: Sibi parce deus.

Migne 145, 968 CCXIII Epitaphium Petri Damiani.

¹²⁰) A. D. MCCCLIV. die XIII April. translatum fuit corpus S. Petri Dam. Raven. in sancta scriptura doct. et Ostien. episcopi, ac apost. sed. legati, ord. S. Benedicti in eremo S. crucis Fontis Avellane, in presentem arcam a rev. p. d. Mattheo de Callio hic abb.

Unter dieser von dem Ravennater Arzt und Geschichtsschreiber dieser Stadt, Hieron. Rubeus dem Cajetan mitgetheilten, von dem Rauche der Kerzen verwischten Inschrift stand:

Quinque denis mille tercentis et quatuor annis,
Tertius Aprilis cum decimo fluxerat ortus,
Transtulit te clerus doctum in pagina sacra
Ostiensis praesul, quem dotat cardinalatus.
O Petre Damiare, te crux in ordine Fontis
Avellanae beat, ut legatus quoque tandem
Sedis apostolicae, petra nunc clauderis ista,
Institit abbas Matthaeus de Callio natus.

Migne 145, 18.

Als 1512 der Stadt Faenza von den Franzosen der Untergang drohte, gelobte das Volk die Festtage mehrerer Heiligen, darunter auch des hl. Petrus Damianus, zu halten, wenn Gott die Gefahr ablenke. Hieran erinnert eine Inschrift in der Kirche zu Faenza. Imminente civitati ex Gallis periculo caedis, exitii et flammae, vovit universus populus Faventinus agere non minus solemniter diebus festis sanctorum Savini, Aemiliani, Terentii, et Petri Damiani officium, quam diebus dominicis agi solitum, debitumque sit, si modo omnipotens deus ruinam averteret. Quod fecit MDXII. — Migne 145, 18—20.

¹²¹⁾ cf. Note 118.

¹²²⁾ cf. Migne 145, 14—15.

Das Bildniß Damianis hing zu Zeiten Cajetans am Grabe des Heiligen in der Marienkirche und ward bei der Erhebung 1595 nach dem noch wohl-erhaltenen Gesichte gemalt. Ein Bild desselben befindet sich als Stahlstich der Ausgabe seiner Werke Bassano 1783 beigegeben und ist jedenfalls getreu. Das Gesicht zeigt beschauliche Ruhe, Gutmüthigkeit bei heiligem Ernst, Ruhe und Harmonie der innern Seelenkräfte, Würde und Natürlichkeit.

¹²³⁾ Dieses beweist die Fürsorge für seine Neffen Marinus und Damianus, seine Schwestern, die Anhänglichkeit an seinen Bruder Damianus, sowie die erhaltenen Ermahnungen an Albert, über der Liebe zum Weibe nicht die Pflichten gegen die Mutter hintanzusetzen (ep. 8, 3, Migne 144, 466—68), und an den Senator Albericus wegen Verlust dessen Sohnes durch den Tod (ep. 8, 4, Migne 144, 468—70).

¹²⁴⁾ Bezeichnend für die Unbestechlichkeit Damianis ist ein Vorfall während dessen Anwesenheit in Mailand. Der Abt von St. Simplicianus sandte demselben ein silbernes Gefäß zum Geschenke. Damiani wies dasselbe zurück und fragte, weshalb ihm das Geschenk gegeben werde, da er glaubte, dass der Abt ein Geschäft habe und ihn damit im Voraus gewinnen wolle. Bei den Dienern des apostolischen Stuhls sei dieses nicht üblich, während eine Sache verrichtet werde, etwas zu empfangen, sondern um von Solchen etwas zu nehmen, die in Eintracht und Ruhe leben. Der Abt gab als Ursache des Geschenks den Wunsch der Freundschaft an, die ihm Damiani umsonst anbot, fand aber an der Sache sonst nichts Verdächtiges und nahm für zwei neue Klöster, deren eines noch unvollendet, das andere noch ungeweiht war, das Geschenk an; nach Fonteavellana zurückgekehrt reute ihn die Annahme und er beschloss, das Geschenk zurückzusenden. (op. 53, Migne 145, 793—951).

¹²⁵⁾ cf. p. 112.

¹²⁶⁾ ep. 3, 4, Migne 144, 292. Quod autem scripsistis, ut mitterem vobis litteras taciturnitate signatas, quasi paterno mihi consulentes affectu, ne adversa fortassis incurrerem, si sensa cordis cum libertate proferrem; absit a me, ut in tali negotio dura prorsus et aspera perpeti subterfugiam et negligendo tam ingenuae matris incestum, sub umbra degener filius delitescam. Imo peto, ut

epistola haec in publicum veniat, sicque per vos, quid super hoc totius mundi periculo sentiendum sit, omnibus innotescat.

¹²⁷⁾ Diese Milde ist ein Hauptzug Damiani's, nebst dem dessen Ver-söhnlichkeit gegen Feinde; auch getäuscht hielt er den Täuschenden der Milde würdig, die Gefallenen nahm er gütig auf und suchte denselben zu helfen, dem Feinde aber war er auch ein wahrer Feind, wie dieses sein Vorgehen gegen Cadalus beweist.

¹²⁸⁾ Beispiele seiner Empfindlichkeit ep. 2, 11, Migne 144, 276. — Carmina et preces Nr. CLIV, CXCVI, CCI, CCVII.

¹²⁹⁾ cf. op. 40, Migne 145, 658—59.

¹³⁰⁾ ep. 4, 9, Migne 144, 316 C—D. — Carmina et preces Nr. CL, XXXVII.

¹³¹⁾ Zur Beurtheilung Beider die Epigramme CXLIV, CXCIV, CXCIV.

¹³²⁾ Epigramm CXCIV, Migne 145, 966.

Michael Pacher.

Kunstgeschichtliche Studie von Leo Fischer O. S. B.

Brunneck, der liebliche Hauptort des westlichen Pusterthales, hat dem Lande Tirol seinen grössten mittelalterlichen Künstler geschenkt: Michael Pacher, den Maler und Bildschnitzer.

Pachers Geburtsjahr kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, fällt aber, wie Dahlke¹⁾ vermuthet, wahrscheinlich in die Zeit zwischen 1430 und 1440. Zwei Brüder Michaels, die Maler Friedrich²⁾ und Hanns, hatten gleichfalls die Kunst zu ihrem Berufe erkoren Er selbst dürfte sich seine Ausbildung theils in Italien, theils in Flandern und an der Kölner Schule geholt haben; wenigstens macht Müller³⁾ darauf aufmerksam, dass der berühmte Altar unseres Meisters in St. Wolfgang die Bekanntschaft mit den Venezianern und Paduanern jener Periode verrathe, während Dahlke⁴⁾ in der Darstellung der

¹⁾ G. Dahlke: »Michael Pacher.« Separatabdruck aus dem »Repertorium für Kunstwissenschaft.« Bd. VIII. Heft 1, 3. (Stuttgart, Spemann, 1885.) Diese Schrift verbreitet sich eingehend über des Meisters Werke zu Brunneck, Gries, Mitterolang und Welsberg, sowie zu Salzburg und zu St. Wolfgang in Ober-österreich.

²⁾ Von Fritz Pacher ist u. A. das grosse Bild der Taufe Christi zu Freising. Vgl. Sighart: »Geschichte der bildenden Künste in Baiern« (München, 1862) S. 610.

³⁾ »Die Künstler aller Zeiten und Völker.« (Stuttgart, 1864) Bd. III. S. 223.

⁴⁾ a. a. O. S. 16.